



› Fachgruppe Geschichte

Fachspezifisches Konzept für das Praxissemester
in der Ausbildungsregion Münster

Fachgruppe:	Geschichte
Fachgruppenvorsitzende:	Prof.*in Dr. Saskia Handro shandro@uni-muenster.de Jörg Bonnmann praba-hrsge@zfslms.de
Koordination der Fachgruppenarbeit:	Zentrum für Lehrerbildung Westfälische Wilhelms-Universität Münster Hammer Str. 95 48153 Münster
Ansprechpartnerin:	Simone Mattstedt Tel. 0251 83-32519 praxissemester@uni-muenster.de
Stand:	Oktober 2018

Inhaltsverzeichnis

1. Aufgaben des Fachs im Praxissemester	5
2. Studentagmodell für die Begleitung im Praxissemester.....	7
a. Studientage im Rahmen der Praxisbezogenen Studien	7
b. Studientage an den ZfsL.....	9
3. Forschendes Lernen im Praxissemester	11
a. Integration der Methodenvorbereitung in die Praxisbezogenen Studien.....	12
b. Inhaltliche Schwerpunkte von Studienprojekten und Unterrichtsvorhaben	13
c. Methodische Umsetzung von Studienprojekten.....	15
d. Anforderungen an Praxissemester-Studierende mit Studienleistung	17
4. Begleitformate.....	19
a. Struktur und Inhalte der Praxisbezogenen Studien	19
b. Inhalte der Begleitveranstaltung der ZfsL.....	20
c. Begleitung am Lernort Schule.....	21
d. Integration von E-/Blended-Learning-Konzepten in die Begleitung.....	21
e. Integration des PePe-Portfolios in die Begleitformate.....	22
5. Vorbereitung auf bzw. Umgang mit schulischen Herausforderungen	23
6. Fachspezifische Zuständigkeiten und Kooperationsmöglichkeiten.....	25
7. Fachspezifische Vereinbarungen zu Studien- und Prüfungsleistungen	27
8. Organisatorische Vereinbarungen.....	29
9. Literaturverzeichnis	30
a. Grundlagen des Praxissemesters.....	30
b. Fachliteratur.....	30
10. Anhang.....	33
a. Modulbeschreibung der Praxisbezogenen Studien im Fach Geschichte.....	33

Autor*innen

Institut für Didaktik der Geschichte: Prof. Dr. Saskia Handro, Isabelle Nientied, Dr. Martin Schlutow, Dr. Christian Winklhofer

Zentren für schulpraktische Lehrerbildung: Jörg Bonnmann, Karin Kupferschmidt, Anke Tröster-Lanzrath

Im Auftrag der Fachgruppe Geschichte, dem Institut für Didaktik der Geschichte und den Zentren für schulpraktische Lehrerbildung des Regierungsbezirks Münster

Münster, 05. November 2018

1. Aufgaben des Fachs im Praxissemester

Im Zentrum des Praxissemesters im Fach Geschichte steht die individuelle und reflektierte Auseinandersetzung mit geschichtsdidaktischen Theorieansätzen, der Praxis des Geschichtsunterrichts und der eigenen Geschichtslehrer*innenpersönlichkeit. Dies geschieht in einem Prozess Forschenden Lernens, der ausgehend von den eigenen Erkenntnisinteressen und Unterrichtsbeobachtungen sowie unter Berücksichtigung der schulischen Rahmenbedingungen die Möglichkeit zur praxis- und forschungsbezogenen Reflexion professionellen Handelns bietet. Im Zentrum dieses Prozesses steht eine theorie- und methodengeleitete Auseinandersetzung mit ausgewählten Aspekten historischen Lehrens und Lernens und den damit verbundenen zentralen professionellen Kompetenzen – Diagnose-, Handlungs- und Planungskompetenz – aus geschichtsdidaktischer Perspektive. Für das Praxissemester im Fach Geschichte sind dabei drei eng miteinander verbundene Aspekte konstitutiv:

1. **Forschendes Lernen:** Die praxisbezogene Auseinandersetzung mit verschiedenen Aspekten historischen Lehrens und Lernens erfolgt mit einer forschenden Grundhaltung. In diesem Sinne entwickeln die Studierenden im Praxissemester erfahrungsbasiert eigene fachspezifische Forschungsfragestellungen, wählen problembezogen Untersuchungsverfahren der geschichtsdidaktischen Lehr-Lern-Forschung zu deren Bearbeitung aus und wenden sie an. Ferner dokumentieren sie die gewonnenen Ergebnisse sowie ihren Forschungsprozess und reflektieren beides systematisch mit Blick auf ihre eigene Geschichtslehrer*innenrolle bzw. -persönlichkeit. (→ Kap. 3 u. 4)
2. **Verzahnung von Theorie und Praxis:** Eng mit dem Konzept des Forschenden Lernens verbunden ist der Anspruch, geschichtsdidaktische Theorien und die Praxis des Geschichtsunterrichts aufeinander zu beziehen und diese Verzahnung mit Blick auf die eigene Professionsentwicklung zu reflektieren. Die Studierenden sollen so befähigt werden, „ihr Theoriewissen für die Analyse und Gestaltung des Berufsfeldes nutzbar zu machen und auf diese Weise ihre Lehrtätigkeit nicht wissenschaftsfern, sondern in einer forschenden Grundhaltung auszuüben“ (Wissenschaftsrat, zit. n. MODELLBERICHT, 50). (→ Kap. 3 u. 4)
3. **Umgang mit Diversität:** Das Praxissemester soll die Studierenden dabei besonders für die Bedeutung verschiedener Heterogenitätsfacetten (u.a. Sprache, Kultur, Geschlecht, Motivation, Schülervorstellungen, sonderpädagogische Förderschwerpunkte) beim historischen Lehren und Lernen sensibilisieren. Entsprechend nimmt die Diagnose individueller Lernvoraussetzungen und soziokultureller Rahmenbedingungen sowie die Konzeption binnendifferenzierender Lernumgebungen und Aufgabenformate in geschichtsdidaktischen Unterrichtsvorhaben sowie die kategorien- und methodengeleitete Analyse und Reflexion von Heterogenitätsfacetten eine zentrale Stellung ein. (→ Kap. 3 u. 5)

Um die Studierenden auf inhaltlicher, methodischer und metakognitiver Ebene auf das Praxissemester im Fach vorzubereiten, bahnen bereits die geschichtsdidaktischen Module der Bachelor- und Masterstudiengänge sukzessive eine forschende Grundhaltung bei den Studierenden an und machen sie auf den Ebenen von Theorie, Empirie und Pragmatik mit zentralen geschichtsdidaktischen Forschungs- und Arbeitsfeldern vertraut (STUDIENORDNUNG GYM/GES u. HRSGe). Der Fokus liegt bereits hier auf der Entwicklung fachspezifischer Diagnose-, Planungs- und Handlungskompetenz unter besonderer Berücksichtigung inklusionsorientierter Fragestellungen sowie auf der Herausbildung metakognitiver Fähigkeiten, die im Praxissemester forschungsorientiert und praxisbezogen weiter gefördert, angewandt und reflektiert werden. Insgesamt strebt das Praxissemester im Fach Geschichte durch seine Konzeption vier zentrale Lernziele an:

1. Die Studierenden sind befähigt, zentrale Elemente schulischen historischen Lehrens und Lernens auch unter besonderer Berücksichtigung diversitätsbezogener Fragestellungen praxisbezogen und forschungsorientiert auf der Basis von Fachwissenschaft und Fachdidaktik kategorien- und methodengeleitet zu analysieren und zu reflektieren.
2. Die Studierenden verfügen über die Bereitschaft und Fähigkeit, auf Basis von Praxiserfahrungen fachspezifische Forschungsfragestellungen zu entwickeln, problembezogen Untersuchungsverfahren der geschichtsdidaktischen Lehr-Lern-Forschung auszuwählen und anzuwenden sowie die so gewonnenen Ergebnisse und ihren Forschungsprozess im Sinne der Entwicklung einer professionellen Reflexionskompetenz zu dokumentieren.
3. Die Studierenden wissen um die Bedeutung verschiedener Heterogenitätsfacetten für das historische Lehren und Lernen, verfügen über entsprechende geschichtsdidaktische Diagnose-, Planungs- und Handlungskompetenz und reflektieren ihr Professionswissen im Hinblick auf ihren eigenen Professionalisierungsprozess.
4. Die Studierenden verfügen über die Bereitschaft und Fähigkeit, ein eigenes professionelles Selbstkonzept als angehende Geschichtslehrkraft zu entwickeln, indem sie sich kritisch-konstruktiv mit der eigenen Lehrer*innenrolle bzw. Lehrer*innenpersönlichkeit auseinandersetzen.

2. Studientagmodell für die Begleitung im Praxissemester

Während der schulpraktischen Phase werden die Studierenden in ihrem Prozess Forschenden Lernens auf vielfältige Weise unterstützt. Ein wichtiges Element sind die Studientage im Rahmen der Praxisbezogenen Studien (→ Kap. 4a) bzw. als Teil des Begleitkonzepts der ZfsL (→ Kap. 4b).

Gemäß Praxiselementerlass wurde mit der Änderungsordnung zum Praxissemester in der Ausbildungsregion Münster ein Studientag eingeführt. Im Einvernehmen mit der Bezirksregierung und unter Beteiligung von Vertreter*innen aus den fünf Standorten der Zentren für schulpraktische Lehrerbildung wurde der Freitag als Studientag festgelegt. Der zur Verfügung stehende Planungszeitraum beginnt mit dem offiziellen Start des schulpraktischen Teils und hier mit den Einführungsveranstaltungen der ZfsL. Abweichend vom Praxiselementerlass erzielten die mit der Entwicklung des Studientagmodells beauftragten Vertreter*innen aus ZfL und Hochschule sowie aus der Bezirksregierung und den ZfsL die Einigung, die Abfolge der Studientage möglichst gleichmäßig nach Lage und Umfang auf die anbietenden Institutionen Hochschule und ZfsL zu verteilen. Gleichzeitig sichert die Steuerung nach einem Zeitfenstermodell eine weitgehende Überschneidungsfreiheit der auf das Praxissemester bezogenen Lehrveranstaltungen der Fächer an den Hochschulen.

a. Studientage im Rahmen der Praxisbezogenen Studien

Das Studientagmodell ermöglicht im Rahmen der Praxisbezogenen Studien eine individuelle und bedarfsorientierte Betreuung der Praxissemesterstudierenden bei der Beobachtung und Analyse konkreter Phänomene historischen Lehrens und Lernens sowie der darauf aufbauenden praxis- und forschungsorientierten Reflexion des eigenen professionellen Handelns (→ Kap. 3). Um die Studierenden hierbei zu unterstützen, stehen drei inhaltliche Aspekte im Zentrum:

1. **Schärfung des individuellen Forschungsinteresses:** Die Studierenden haben in ihren ersten Wochen des schulpraktischen Teils Geschichtsunterricht kriteriengeleitet beobachtet, unterschiedliche Lerngruppen kennengelernt und sind zudem mit den Rahmenbedingungen ihrer Praxissemesterhochschule vertraut. Auf Basis dieser Erfahrungen entwickeln sie eine fachspezifische Forschungsfrage, mit der sie sich unter Rückgriff auf geschichtsdidaktische Theorien mit ausgewählten Aspekten historischen Lehrens und Lernens auseinandersetzen. Die Studierenden entscheiden zu diesem Zeitpunkt auch, in welcher Form sie dies tun: im Rahmen kriteriengeleiteter Reflexion einer beobachteten Geschichtsstunde (Essay als Studienleistung; → Kap. 3d) oder in Form eines benoteten Studienprojekts (Prüfungsleistung; → Kap. 3b u. c).
2. **Bedarfsorientierte Differenzierung der geschichtsdidaktischen Methodenausbildung:** Mit der Schärfung des individuellen Forschungsinteresses eng verbunden ist die Entwicklung eines passenden Methodendesigns, um die jeweilige Forschungsfrage

zu beantworten. Der Studientag baut somit auf die methodische Einführung in die Grundfragen der geschichtsdidaktischen Lehr-Lern-Forschung auf und differenziert die Methodenausbildung erfahrungs- und bedarfsorientiert (→ Kap. 3a). Die inhaltlichen, methodischen und formalen Anforderungen für die Erstellung von Studienprojekten und Essays werden im Rahmen des Studientages im Fach Geschichte vorgestellt.

3. Individuelle Beratungsangebote: Da sowohl die Entwicklung einer Forschungsfrage als auch darauf aufbauend die Entscheidung für einen methodischen Zugriff die Studierenden mitunter vor Herausforderungen stellen, setzt das geschichtsdidaktische Betreuungsmodell auf Formate, die eine intensive und individuelle Beratung ermöglichen. Diese erfolgt in Form individueller Beratungen durch Lehrende der Praxisbezogenen Studien, im Austausch mit anderen Studierenden sowie über didaktisch strukturierte E-Learning-Angebote (→ Kap. 4d) und wird ergänzt durch weitere Beratungsangebote der ZfsL (→ Kap. 2b).

Um die skizzierten Ziele zu erreichen und die Studierenden in ihrem Prozess Forschenden Lernens bedarfsorientiert zu unterstützen, bietet das Institut für Didaktik der Geschichte an drei Studientagen insgesamt sechs Wahlpflichtveranstaltungen in Form von Forschungswerkstätten an (s. Abb. 1).

Wahlpflichtstudientage im Fach Geschichte »Forschungswerkstatt Praxissemester«			
	1. Studientag	2. Studientag	3. Studientag
8-12 Uhr	Forschungswerkstatt Praxissemester (Block 1)	Forschungswerkstatt Praxissemester (Block 3)	Forschungswerkstatt Praxissemester (Block 5)
14-18 Uhr	Forschungswerkstatt Praxissemester (Block 2)	Forschungswerkstatt Praxissemester (Block 4)	Forschungswerkstatt Praxissemester (Block 6)

Abb. 1: Wahlpflichtveranstaltungen im Rahmen des Studientagmodells

Diese Veranstaltungen sind im Abstand von ca. 4 Wochen über die gesamte schulpraktische Phase verteilt und für alle Praxissemesterstudierenden im Fach Geschichte unabhängig vom zugewiesenen Begleitseminar offen. Die Studierenden sind verpflichtet, an mindestens zwei dieser Veranstaltungen teilzunehmen, wobei sie zwischen den Terminen frei wählen können. Dieses Vorgehen bietet zwei zentrale organisatorische Vorteile:

1. Die terminliche Flexibilität ermöglicht es den Studierenden, die Angebote genau dann wahrzunehmen, wenn konkreter Bedarf besteht. So kann man sich bei einem frühen Termin mit Erhebungsmethoden beschäftigen und am Ende der schulpraktischen Phase erneut an einem Block teilnehmen, um sich bedarfsorientiert mit Methoden der Datenauswertung und Projektdokumentation zu beschäftigen.

2. Der Wahlpflichtcharakter minimiert das Risiko der terminlichen Überschneidungen mit Angeboten des zweiten Studienfaches. Das Studenttagmodell entspricht somit der Forderung nach Überschneidungsfreiheit im Praxissemester.

Die Veranstaltungen sind als Lern- bzw. Forschungswerkstätten (KOTTMANN 2013) angelegt und orientieren sich didaktisch an offenen Lernarrangements wie dem Stationenlernen bzw. der Lerntheke. Die Studierenden können sich so mit denjenigen Gegenständen beschäftigen, die mit Blick auf ihre Forschungsfrage und den Stand ihres Projektes von Belang sind. Dabei sind zwischen obligatorischen und fakultativen Angeboten zu unterscheiden:

- Obligatorisch ist für alle Studierenden die geschichtsdidaktische Schärfung ihrer Forschungsfrage. Dies geschieht zu Beginn des ersten von ihnen besuchten Blocks in Kleingruppen, die von einer Lehrperson beratend unterstützt werden. Verbindlich ist außerdem die Beschäftigung mit den inhaltlichen, methodischen und formalen Anforderungen, die an ein Studienprojekt bzw. an eine Unterrichtsreflexion aus geschichtsdidaktischer Perspektive (Essay) geknüpft sind.
- Fakultativ ist die Beschäftigung mit ausgewählten Methoden der Datenerhebung und -auswertung im Rahmen methodischer Forschungswerkstätten. Hier wird mit der Methode des Stationenlernens gearbeitet, d.h. Studierenden werden Forschungsmethoden zunächst theoretisch vorgestellt und ihr Einsatz an einem Beispiel aus früheren Studienprojekten oder empirischen Studien konkretisiert. Darauf aufbauend kann der Methodeneinsatz an konkretem Forschungsmaterial aufgabenbasiert nachvollzogen und das heuristische Potential der Methode reflektiert werden. Die Auswahl der Forschungsmethoden orientiert sich an Methodendesigns der aktuellen geschichtsdidaktischen Lehr-Lern-Forschung, dem Forschungsinteresse der Studierenden bzw. erfahrungsbasiert an bereits im Fach Geschichte erstellten Studienprojekten. Das Format der Forschungswerkstatt ermöglicht eine flexible Anpassung an die Bedarfe der Studierenden und sichert dennoch eine forschungs- und praxisorientierte Methodenausbildung im Rahmen des Praxissemesters. Es gibt u.a. Stationen zu folgenden Aspekten: Beobachtung von Schulstunden; Konstruktion von Interviewleitfäden; Interviewtechniken; Konstruktion von Fragebögen; Transkription von Audiodaten; Qualitative Inhaltsanalyse; Dokumentarische Methode (→ Kap. 3c). Ergänzt werden diese Angebote durch Schreibwerkstätten zu Studienprojekten und Essays.

b. Studenttage an den ZfsL

Die Leitmotive für die bedarfsorientierte Betreuung der Studierenden der verschiedenen Lehrämter an allen fünf ZfsL-Standorten des Regierungsbezirks sind

- Personenorientierung,
- prozessorientierte Professionalisierung,

- sowie die Vernetzung von unterrichtspragmatischen Erfahrungen und forschender Grundhaltung.

Diese Motive sollen in der Abfolge der Studientage an den ZfsL in den Begleitveranstaltungen für das Fach Geschichte erkennbar bleiben. Hierbei zeigt sich das didaktische Grundprinzip der Personenorientierung als Leitgedanke im Sinne einer effektiven Verzahnung von überfachlichen und fachspezifischen Begleitangeboten.

3. Forschendes Lernen im Praxissemester

Das hochschuldidaktische Prinzip des Forschenden Lernens bedeutet, dass Erkenntnisse über einen Gegenstand gewonnen werden, indem dieser in eigenständig oder kooperativ durchgeführten Projekten erforscht wird. „Die Idee des Forschenden Lernens bietet einen idealen Zugriff, um Theorie und Praxis in der Lehrerbildung professionsorientiert miteinander in Beziehung zu setzen.“ (ORIENTIERUNGSRAHMEN, 7) Wie RUESS u.a. bemerken, liegen derzeit durchaus differente konzeptionelle Vorstellungen vor, die vorrangig nach dem Grad der Studierendenaktivität und den unterschiedlichen Fokuspunkten im Forschungsprozess unterschieden werden können (RUESS/GESS/DEICKE 2016, 30). Für das Praxissemester im Fach Geschichte werden folgende Merkmale des Forschenden Lernens als zentral erachtet:

- die Entwicklung einer eigenen Untersuchungsfrage von individuell-berufsbiographischer Relevanz auf der Basis geschichtsdidaktischer Konzepte und konkreter schulischer Erfahrungen,
- die theoretische Fundierung und der Einbezug des Forschungsstandes,
- die Orientierung an geschichtsdidaktischen Forschungsparadigmen und wissenschaftlichen Standards,
- die begründete Auswahl gegenstandsangemessener Forschungsdesigns und -methoden,
- die eigenständige Durchführung des Projekts in der (schulischen) Praxis unter Berücksichtigung der jeweiligen Rahmenbedingungen vor Ort
- sowie die Auswertung und systematische Reflexion der Ergebnisse unter verschiedenen analytischen Perspektiven im Hinblick auf die eigene Professionalitätsentwicklung. (ORIENTIERUNGSRAHMEN, 7).

Vorteile eines solchen Vorgehens sind eine höhere Arbeitsintensität durch die individuelle Bearbeitung einer Fragestellung, persönliche Relevanz, Motivation sowie ein konkreter Theorie-Praxis-Bezug (MODELLBERICHT, 50).

Forschendes Lernen wird nicht nur als didaktischer Ansatz zum Wissenserwerb, sondern auch und vor allem als ein Weg zu einer forschenden Grundhaltung verstanden. Diese stellt ein wesentliches Merkmal der professionellen Handlungskompetenz von Lehrer*innen dar: Angehende Lehrer*innen sollen fachlich-pädagogisch kompetent sein (SHULMAN 1987), darüber hinaus jedoch ebenfalls die eigene Unterrichtstätigkeit sowie das Lernen der Schüler*innen systematisch beobachten und reflektieren können. Verschiedene Lehrerleitbilder stützen sich auf diesen Ansatz: der Reflective Practitioner (SCHÖN 1983; ORIENTIERUNGSRAHMEN, 3) der Reflective Teacher (BASTIAN u.a. 2003) oder der reflektierende Didaktiker (MEYER 2001). Sie basieren auf dem Anspruch, dass „das naive Verstehen von Unterrichtssituationen ‚auf Anhieb‘ und die Selbstläufigkeit der Interpretation unterrichtlicher Konstellationen (...) in einer Forschung

systematischem Zweifel ausgesetzt [werden], sodass die eigenen Alltagstheorien und das berufliche Handeln (...) überprüft werden können“ (FICHTEN 2010, 11 u. 13). Ein zentrales Merkmal kommt somit der Reflexionskompetenz zu, die Lehrpersonen vor der unflexiblen Wiederholung von Routinen bewahren soll.

Um Lehramtsstudierende bereits während der ersten, universitären Phase ihrer Ausbildung anzuleiten, eine solche forschend-reflektierende Grundhaltung einzunehmen, bietet das Praxissemester den Rahmen, eigenständig Forschungsprojekte im Fachunterricht durchzuführen und auch Forschungsfragestellungen für spätere Qualifikationsarbeiten zu entwickeln (z.B. Masterarbeit). Zielvision ist „eine Lehrkraft, die fähig ist, die eigene Praxis, aber auch die eigenen Zielsetzungen permanent kritisch zu prüfen, neue Handlungsalternativen zu entwickeln, zu erproben und zu evaluieren.“ (HÜGLI 1995, 6) Wichtig ist so vor allem, dass individuell bedeutsame und berufsbiographisch relevante Fragen untersucht werden, wobei in dieser Phase des Professionalisierungsprozesses die Verzahnung von theoretischem Wissen und unterrichtspraktischen Erfahrungen im Zentrum steht.

Damit dies gelingen kann, erfolgt das Forschende Lernen im Fach Geschichte somit interessen- und theoriegeleitet sowie praxisbezogen. Die Studierenden entwickeln in den ersten Wochen der schulischen Praxisphase auf Basis ihrer kriteriengeleiteten Unterrichtsbeobachtungen bzw. theoretischen Erkenntnisinteressen sowie unter Berücksichtigung der schulischen Standortvoraussetzungen eine geschichtsdidaktische Forschungsfrage, die zentrale professionelle Kompetenzen (Diagnose-, Handlungs- und Planungskompetenz) aus fachspezifischer Perspektive in den Blick nimmt und deren Bearbeitung die Möglichkeit zur Reflexion professionellen Handelns bietet. Im Fokus steht dabei v.a. auch der Umgang mit Diversität bzw. unterschiedlichen Heterogenitätsfacetten (→ Kap. 5). Im weiteren Verlauf bearbeiten die Studierenden ihre Fragestellung unter Rückgriff auf empirische Methoden der geschichtsdidaktischen Lehr-Lern-Forschung und reflektieren Prozess und Ergebnisse im Hinblick auf die eigene Professionalitätsentwicklung. In ihrem Prozess Forschenden Lernens werden sie vor, während und nach der schulpraktischen Phase im Rahmen der Praxisbezogenen Studien individuell und bedarfsorientiert begleitet und unterstützt.

a. Integration der Methodenvorbereitung in die Praxisbezogenen Studien

Sollen die Studierenden befähigt werden, eigenständig Forschungsprojekte durchzuführen und dabei Schlüsselprobleme historischen Lehrens und Lernens empirisch zu erkunden, theoriegeleitet zu reflektieren und in ihren pragmatischen Konsequenzen zu diskutieren, bedarf es einer praxisnahen Methodenausbildung. Im Rahmen der Praxisbezogenen Studien werden die Studierenden daher mit Methoden der empirischen Sozial- und Unterrichtsforschung vertraut gemacht, die eine geschichtsdidaktische Profilierung erfahren. Hierbei sind zunächst auf organisatorischer Ebene zwei Phasen zu unterscheiden:

1. Vor der schulpraktischen Phase erfolgt eine Einführung in das Konzept des Forschenden Lernens aus Fachperspektive sowie in die Grundlagen der geschichtsdidaktischen Lehr-Lern-Forschung. Thematisiert werden u.a. die Unterschiede von quantitativer und qualitativer Forschung, die Schritte im Forschungsprozess sowie der Zusammenhang von Fragestellung, Theorie und Methode. Vertiefend werden an dieser Stelle bereits Methoden der Unterrichtsbeobachtung behandelt, um die Studierenden zu befähigen, in den ersten Wochen des Praxissemesters Geschichtsunterricht methoden- und kategoriengelernt zu beobachten und darauf aufbauend individuelle Forschungsfragen zu entwickeln.
2. Während der schulpraktischen Phase erfolgt im Rahmen des Studientages eine individuelle und bedarfsorientierte Vertiefung der geschichtsdidaktischen Methodenausbildung (→ Kap. 2). Diese erlaubt es den Studierenden, je nach Forschungsgegenstand und forschungsmethodischem Zugriff ihre Untersuchungsdesigns fachspezifisch zu schärfen und professionsbezogen ausdifferenzieren. Auch die Entscheidung darüber, ob im Rahmen der Praxisbezogenen Studien eine Studien- oder Prüfungsleistung angefertigt werden soll, entscheidet über die zu vertiefenden Aspekte.

Den Schwerpunkt der geschichtsdidaktischen Methodenausbildung bilden somit die „Forschungswerkstätten Praxissemester“ am Studientag. Auf konzeptioneller Ebene sind hierbei drei Aspekte leitend:

1. Die Methodenausbildung soll es den Studierenden ermöglichen, sich im Sinne des Forschenden Lernens individuell und bedarfsorientiert mit ausgewählten Forschungsmethoden selbstständig auseinanderzusetzen. Dies wird durch ein entsprechend ausgerichtetes Studientagmodell gewährleistet (→ Kap. 2).
2. Zusätzlich bedarf es einer individuellen Unterstützung und Beratung der Studierenden am Studientag, in Sprechstunden sowie über E-Learning-Angebote (→ Kap. 4d).
3. Geachtet wird auf ein Gleichgewicht zwischen Vermittlung und Anwendung, indem praktische Übungen an authentischem Datenmaterial durchgeführt werden, z.B. an Schülerinterviews, Studententranskripten oder Fragebögen. Insofern werden Forschungsmethoden nicht inhaltsentkoppelt, sondern anhand verschiedener Schlüsselfragen der geschichtsdidaktischen Lehr-Lern-Forschung behandelt, wobei ein Schwerpunkt auf der Erforschung und Reflexion verschiedener Heterogenitätsfacetten liegt (→ Kap. 3d u. 5).

b. Inhaltliche Schwerpunkte von Studienprojekten und Unterrichtsvorhaben

Praxisreflexivität ist eine Haltung, die über das Studium hinausgehen soll. Dafür ist interessengeleitetes Forschen zentral. Forschendes Lernen bezieht sich nicht lediglich auf die ‚Ableistung eines Studienprojekts‘. „Ziel ist die Stärkung einer forschenden Grundhaltung, orientiert am Leitbild von Lehrerinnen und Lehrern als reflektierende Praktiker.“ (ORIENTIERUNGSRahmen, 3) Die individuellen Erkenntnisinteressen der

Studierenden, die eingebunden sind in ihren jeweiligen Professionalisierungsprozess, stehen somit im Mittelpunkt. Die Voraussetzung für die Planung, Durchführung und Reflektion von Studienprojekten und Unterrichtsvorhaben im Praxissemester Geschichte ist daher die inhaltliche Offenheit des Forschungsprozesses.

Trotz dieser grundsätzlichen Offenheit müssen die Fragestellungen und damit die inhaltlichen Schwerpunkte vier zentrale Kriterien erfüllen:

1. Die Fragestellungen müssen Phänomene historischen Lehrens und Lernens in den Blick nehmen und dabei Aspekte der fachspezifischen Diagnose-, Handlungs- und Planungskompetenz berücksichtigen. In diesem Zusammenhang werden die Studierenden ermutigt, sich mit aktuellen schulischen Herausforderungen aus fachlicher Perspektive zu beschäftigen (→ Kap. 5) und v.a. inklusionsorientierte Fragestellungen zu verfolgen. Sie sollen besonders für die Bedeutung unterschiedlicher Heterogenitätsdimensionen beim historischen Lehren und Lernen sensibilisiert werden, sodass Lernvoraussetzungen und soziokulturelle Hintergründe im Themenspektrum der Studienprojekte und Unterrichtsvorhaben eine zentrale Stellung einnehmen.
2. Die Studierenden entwickeln Forschungsfragen ihren fachlichen Interessen entsprechend, wobei Bezüge zu den Inhalten geschichtsdidaktischer Lehrveranstaltungen hergestellt werden. Theorie und Praxis werden so professionsorientiert miteinander in Beziehung gesetzt. (ORIENTIERUNGSRAHMEN, 7)
3. Die Fragestellungen fußen zudem auf konkreten Beobachtungen und Praxiserfahrungen vor Ort. Entsprechend sollen die Studierenden in den ersten Wochen der schulpraktischen Phase idealerweise im Geschichtsunterricht verschiedener Jahrgangsstufen und verschiedener Lehrkräfte hospitieren (→ Kap. 4c). Der erste Teil der Methodenausbildung befähigt die Studierenden zur kriteriengeleiteten Beobachtung, Analyse und Reflexion von Geschichtsunterricht.
4. Ferner gilt es, die schulspezifischen Rahmenbedingungen in den Blick zu nehmen und zu berücksichtigen (ORIENTIERUNGSRAHMEN, 8). Hierzu zählen neben den schulinternen Lehrplänen für die Fächer Geschichte/Gesellschaftslehre auch besondere institutionelle Angebote (z.B. Gedenkstättenfahrten, bilingualer Geschichtsunterricht) oder die soziokulturelle Zusammensetzung der Schülerschaft.

Die Entscheidung für eine Forschungsfragestellung treffen die Studierenden in enger Absprache mit den Akteuren des Praxissemesters im Rahmen der jeweiligen Begleitformate. Ansprechpartner bei der Konzeption, Durchführung und Auswertung der Studienprojekte sind dabei die Lehrenden der Praxisbezogenen Studien am Institut für Didaktik der Geschichte, während die Fachleiter*innen der ZfSL für die Betreuung der Unterrichtsvorhaben zuständig sind (→ Kap. 6).

Studienprojekte und Unterrichtsvorhaben können im Sinne des Transfers der gewonnenen Forschungserkenntnisse auf Situationen konkreten professionellen Handelns miteinander verknüpft werden. So können die Ergebnisse der Studienprojekte

in unterrichtlichen Situationen angewendet und auf ihre Praxisrelevanz hin überprüft werden. Zwei Beispiele:

- In einer Klasse werden die Schülervorstellungen zu einem historischen Gegenstand erhoben und kriteriengeleitet analysiert. Auf Basis der Ergebnisse wird eine Unterrichtsreihe konzipiert, die die diagnostizierten Vorstellungen in besonderem Maße berücksichtigt. Im Zuge des Unterrichtsvorhabens wird dies praktisch an einem Beispiel erprobt.
- In Hospitationen wurden Schwierigkeiten beim Umgang mit historischen Begriffen festgestellt. Es wird ein Instrument entwickelt, mit dem die Schwierigkeiten der Lernenden im Hinblick auf das Verständnis themenspezifischer historischer Begriffe diagnostiziert wird. Für das Unterrichtsvorhaben kann auf dieser Basis eine sprachensible Quellenarbeit konzipiert, erprobt und reflektiert werden.

Auch der umgekehrte Fall ist denkbar, bei dem ein Studienprojekt auf ein Unterrichtsvorhaben folgt:

- Das Unterrichtsvorhaben legt den Schwerpunkt auf die Erprobung eines Einstiegs in eine Geschichtsstunde. Im Studienprojekt werden Geschichtslehrkräfte als Experten darüber befragt, wie sie entsprechende Einstiege planen und welche Faktoren hierbei eine Rolle spielen. Die eigenen unterrichtspragmatischen Erfahrungen werden mit den Befunden in Beziehung gesetzt und im Hinblick auf die Entwicklung der eigenen Planungs- und Handlungskompetenz reflektiert.

c. Methodische Umsetzung von Studienprojekten

Die individuelle Forschungsfrage bestimmt, welches Untersuchungssample für die Bearbeitung in den Blick genommen werden muss und welche Erhebungs- und zur Auswertungsmethoden in Frage kommen. Entsprechend muss die forschungsmethodische Ausbildung im Rahmen der Praxisbezogenen Studien des Faches Geschichte stark an den jeweiligen Bedürfnissen der Studierenden ausgerichtet sein. Die methodische Umsetzung von Studienprojekten ist daher durch Vielfalt geprägt.

Für die Bearbeitung der Forschungsfragen können die Studierenden aus einem breiten Repertoire an Erhebungs- und Auswertungsverfahren wählen. Auf Grund der Fachlogik des Lernbereichs Geschichte liegt jedoch ein besonderer Schwerpunkt auf qualitative Zugriffe. Qualitative Forschung beruht auf dem Primat der Offenheit und Subjektnähe (BOHNSACK 2014, 14). Der Forschungsgegenstand des historischen Lehrens und Lernens erfordert einen solchen Zugriff vor allem auf Grund der fundamental individuellen und hochkomplexen Natur des Geschichtsbewusstseins (SCHÖNEMANN 2014, 37). Deskriptiv-statistische Verfahren sind ebenso zugelassen wie stärker standardisierte, videobasierte Unterrichtsbeobachtungen und werden dementsprechend behandelt. Begründungspflichtig bleibt immer der Zusammenhang zwischen Fragestellung, Methode und Untersuchungsgegenstand.

Die Samples sind in den Studienprojekten des Faches Geschichte erfahrungsgemäß eher klein und sollten den Umfang einer Lerngruppe nicht überschreiten. Dies wird von den Betreuenden der Praxisbezogenen Studien v.a. aus zwei Gründen unterstützt:

1. Kleine Stichproben garantieren eine geringere Interferenz des Forschungsprozesses mit dem laufenden Unterricht.
2. Sie ermöglichen es den Studierenden, eine größere Subjektnähe und Analysetiefe in Projekten zu erreichen.

Die Studierenden werden in den Praxisbezogenen Studien auch mit der Möglichkeit vertraut gemacht, Einzelfallbeobachtungen bzw. -interventionen durchzuführen. Mit Blick auf die angestrebte Fähigkeit, individuelle Lernvoraussetzungen und -schwierigkeiten diagnostizieren und die Lernenden darauf aufbauend individuell fördern zu können, ist die Erforschung eines kleinen Samples für die Professionsentwicklung äußerst sinnvoll, insbesondere um Studierende auf den professionellen Umgang mit Heterogenität vorzubereiten.

Im Rahmen der forschungsmethodischen Ausbildung im Fach Geschichte wird sich auf die Erhebungsmethoden Leitfadenterview, schriftliche Befragung und Teilnehmende Beobachtung sowie auf die Auswertungsverfahren Qualitative Inhaltsanalyse und Dokumentarische Methode konzentriert. Die genannten Erhebungsmethoden werden stärker in ihren nicht-standardisierten, offenen Ausprägungen behandelt, wobei die Gründe für dieses Vorgehen mit den Studierenden gemeinsam erarbeitet werden. Die Konzentration auf die genannten Methoden ist – zusätzlich zu den oben genannten fachlichen Aspekten – aus vier weiteren Gründen sinnvoll:

1. Die genannten Erhebungs- und Auswertungsmethoden sind in ihren Grundzügen auch für Ungeübte recht niedrighschwellig anwendbar.
2. Sie sind in gewissem Maße transferfähig (z.B. Einzelinterview und Gruppendiskussion).
3. Die Methoden werden in einer Vielzahl von Lehrbüchern ausführlich thematisiert und in zahlreichen Studien angewandt, wodurch sie nicht nur gut auf theoretischer Ebene, sondern auch anhand von Praxisbeispielen erschlossen werden können.
4. Die Erfahrungen aus den bisherigen Praxissemestern zeigen, dass die genannten Methoden von Studierenden erfahrungsgemäß am häufigsten eingesetzt werden.

Sollten die Studierenden bezüglich weiterer Forschungsmethoden Beratung wünschen, wird diese selbstverständlich angeboten.

Die Studierenden werden darauf hingewiesen, neben der Befragung von Schüler*innen oder der Beobachtung unterrichtlichen Geschehens ebenfalls die Beforschung von Lehrpersonen oder Dokumentenanalysen (Hausaufgaben, Klassenarbeiten etc.) in Erwägung zu ziehen. Gerade letzteres minimiert den Erhebungsaufwand für die Studierenden, verlangt Forschenden und Beforschten keine zusätzliche zeitliche und räumliche Organisation ab und ermöglicht dabei eine Auseinandersetzung mit

Schlüsselproblemen historischen Lehrens und Lernens (z.B. Quellenanalyse, historische Urteilsbildung, Zusammenhang von Sprache und historischem Lernen). Auch eine Kombination verschiedener Erhebungsmethoden wie etwa der Beobachtung mehrerer Geschichtsstunden und der ergänzenden Befragung der Lehrkraft ist durchaus sinnvoll.

Grundsätzlich werden die Studierenden v.a. mit Blick auf die Realisierung der geplanten Erhebung angehalten, vor Ort in Austausch mit ihren Mentor*innen an den Praxissemesterschulen zu treten. (ORIENTIERUNGSRahmen, 8) Die Lehrkräfte können in die forschungsreflexiven Anteile eingebunden werden, indem sie den Praxissemesterstudierenden vor allem mit ihrer Expertise bezüglich der Lerngruppen zur Seite stehen. So kann z.B. gesichert werden, dass die Studierenden gegenstands- und lerngruppenangemessene Erhebungsinstrumente einsetzen. Ferner können die Mentor*innen bei der Berücksichtigung von Standortvoraussetzungen helfen. Damit dieser Aspekt bereits vor der schulpraktischen Phase in den Praxisbezogenen Studien thematisiert werden kann, tauschen sich die Akteure von Schule und Universität regelmäßig über die Bedingungen vor Ort aus. (→ Kap. 6 u. 8)

d. Anforderungen an Praxissemester-Studierende mit Studienleistung

Auch an Studierende, die eine Studienleistung im Fach Geschichte bearbeiten, wird die Anforderung gestellt, über eine systematische, fragegeleitete Beschäftigung mit Geschichtsunterricht eine Haltung der Praxisreflexivität einzunehmen. Sie sollen ebenso in die Lage versetzt werden, ihr eigenes professionelles Selbstkonzept als angehende Geschichtslehrkraft im Prozess Forschenden Lernens zu entwickeln und sich methoden- und kriteriengeleitet mit Praxisphänomenen historischen Lehrens und Lernens auseinanderzusetzen. Auch Studierende mit Studienleistung sollen sich vor allem aus fachspezifischer Perspektive an Aspekten der Diagnose-, Handlungs- und Planungskompetenz sowie an inklusionsorientierten Fragestellungen orientieren.

Die Studierenden führen für eine Studienleistung eine halbstrukturierte Beobachtung im Fach Geschichte durch. Ausgehend von den eigenen Forschungsinteressen wird unter Berücksichtigung fachspezifischer Unterrichtsmodelle ein konkretes Phänomen historischen Lehrens und Lernens beobachtet, analysiert und reflektiert. Folgende Aspekte sind z.B. denkbar:

- die Erkundung unterrichtsmethodischer Einsatzfiguren von Bildquellen während verschiedener Unterrichtsphasen
- die Benutzung des Schulgeschichtsbuchs
- der Umgang mit Heterogenität und die Anwendung binnendifferenzierender Maßnahmen
- das Eingehen auf Schülervorstellungen
- die Berücksichtigung geschichtsdidaktischer Prinzipien wie Problemorientierung oder Multiperspektivität.

Die Studierenden formulieren ein ca. 3-seitiges Essay, in dem sie ihre Fragestellung nennen, die Lerngruppe skizzenhaft beschreiben, ihren Beobachtungsbogen kurz erklären, die Ergebnisse ihrer Beobachtungen strukturiert darstellen und in Hinblick auf ihren Professionalisierungsprozess reflektieren. Dabei gehen die Studierenden auf geschichtsdidaktische Grundlagenliteratur zu ihrem Themengebiet ein und berücksichtigen diese in der Ergebnisdiskussion. Der Schwerpunkt sollte jedoch auf der Beurteilung der Beobachtungsergebnisse in Hinblick auf die Entwicklung des eigenen professionellen Selbstverständnisses liegen.

Die Studierenden, die im Fach Geschichte eine Studienleistung ablegen, werden ähnlich begleitet und betreut wie die Studierenden, die eine Prüfungsleistung absolvieren (→ Kap. 4). Ihr Fokus liegt in den forschungsmethodischen Ausbildungsanteilen stärker auf der Teilnehmenden Beobachtung, die sie in den Forschungswerkstätten Praxissemester am Studientag vertieft behandeln. Dort können Sie auch eine Schreibwerkstatt zur Anfertigung eines Essays wahrnehmen. Wie alle anderen Studierenden arbeiten sie ihren (niedrigschwelligeren) Untersuchungsplan aus und werden bezüglich der Güte ihres Beobachtungsbogens beraten. Im Rahmen der Praxisbezogenen Studien nehmen sie zudem die Rolle ‚kritischer Freunde‘ ein, die die Fragestellungen, Untersuchungspläne und Ergebnisse ihrer Kommiliton*innen beurteilen und kritisch würdigen oder in Übungen als Interviewpartner*innen etc. zur Verfügung stehen.

Beachtet werden soll, dass die Studienleistung nicht das Ausmaß eines vollen Studienprojekts annimmt, sondern vielmehr problemorientiert konzipiert ist und einfach durchgeführt werden kann. Von Audio- oder Videoaufnahmen ist abzusehen. Die betreffenden Studierenden sind darauf hinzuweisen, dass der Beobachtungsbogen nicht mehr als eine Seite umfassen und nicht überformalisiert sein sollte. Es ist denkbar, die Studierenden im Vorhinein mit einem Pool themenspezifischer geschichtsdidaktischer Grundlagenliteratur auszustatten, um den Rechercheaufwand gering zu halten. Ebenfalls kann das Essay in vorstrukturierter Form angeboten werden.

4. Begleitformate

Um die Studierenden in ihrem Prozess Forschenden Lernens zu unterstützen, werden sie an den Lernorten Universität, ZfsL und Schule individuell und bedarfsorientiert begleitet. Die Begleitformate unterscheiden sich dabei aufgrund der jeweiligen institutionellen Rahmenbedingungen und der zgedachten Rolle im Praxissemester im Hinblick auf ihre strukturelle und inhaltliche Konzeption (ORIENTIERUNGSRAHMEN, 10-16; ORDNUNG FÜR DAS PRAXISSEMESTER, §3). Insgesamt sorgen sie jedoch gemeinsam dafür, dass die mit dem Praxissemester verbundenen Lernziele (→ Kap. 1) erreicht werden können.

Inhaltliche Verknüpfungen etwa auf Ebene von universitär begleitetem Studienprojekt und dem von den Fachleiter*innen betreuten Unterrichtsvorhaben (→ Kap. 3b) sind deshalb ebenso sinnvoll wie die für eine gelingende Zusammenarbeit notwendige regelmäßige Absprache der am Praxissemester Geschichte beteiligten Akteure (→ Kap. 6 u. 8).

a. Struktur und Inhalte der Praxisbezogenen Studien

In den Praxisbezogenen Studien werden die Studierenden von den Lehrenden des Instituts für Didaktik der Geschichte bei der Planung, Durchführung und Reflexion ihrer Forschungsprojekte individuell und bedarfsorientiert unterstützt (ORIENTIERUNGSRAHMEN, 10f.; ORDNUNG FÜR DAS PRAXISSEMESTER, §3(1)). Zentral sind dabei die Förderung einer forschenden Grundhaltung und die Begleitung eines Prozesses Forschenden Lernens, die Verzahnung von Theorie und Praxis sowie der Umgang mit Diversität (→ Kap. 1).

Auf struktureller Ebene lassen sich die Praxisbezogenen Studien im Fach Geschichte in drei Phasen teilen:

1. Im Vorsemester findet ein vorbereitender Teil im Umfang von 1 SWS statt, der in das Forschende Lernen sowie allgemein in die Grundlagen der empirischen Lehr-Lern-Forschung aus geschichtsdidaktischer Perspektive und in die kriteriengeleitete Beobachtung von Geschichtsunterricht einführt (→ Kap. 3a).
2. Während der schulpraktischen Phase erfolgt auf Basis individueller Interessen der Studierenden und ihrer Unterrichtsbeobachtungen sowie unter Berücksichtigung der schulischen Rahmenbedingungen die Schärfung der Forschungsfrage. Ferner entscheiden die Studierenden, ob sie im Fach Geschichte eine Studien- oder eine Prüfungsleistung erbringen möchten. Darauf aufbauend erfolgt eine individuelle und bedarfsorientierte Vertiefung ihrer Methodenausbildung (→ Kap. 3a). Die Begleitung erfolgt im Rahmen von Wahlpflichtstudententagen (→ Kap. 2).
3. Im Anschluss an die schulpraktische Phase kommen die Studierenden zum eintägigen Abschlussblock zusammen, in dessen Rahmen die Studierenden ihre Projekte in einer Posterpräsentation vorstellen und reflektieren. Hierbei erhalten sie von Ihren Kommiliton*innen wie von den Lehrenden ein ausführliches Feedback, das

die Studierenden in die Ausformulierung ihrer Studienprojekte oder Essays einfließen lassen können.

Parallel zum gesamten Prozess werden die Studierenden über die Learnweb-Plattform (→ Kap. 4d) und in individuellen Sprechstunden beraten.

b. Inhalte der Begleitveranstaltung der ZfsL

Im Fokus der Praxisbegleitung im Fach Geschichte stehen die Praxissemesterstudierenden, die es hinsichtlich der Entwicklung ihres professionellen Selbstkonzeptes als „reflektierende Praktiker“ (→ Kap. 3) zu unterstützen gilt.

Eine an diesem Professionsverständnis orientierte Selbsterkundung und Selbsterprobung der zukünftigen Geschichtslehrer*innen wird von Seiten der ZfsL durch die Schaffung von Reflexionsanlässen in Begleitveranstaltungen und den Beratungen im Rahmen von Unterrichtsvorhaben sowie Hospitationen im Unterricht gefördert.

Der Leitgedanke der Personenorientierung lässt die individuellen Erfahrungen und Fragehaltungen der Studierenden zum Ausgangspunkt und zur gleichzeitigen Legitimation der didaktischen und methodischen Ausgestaltung der fachspezifischen Begleitveranstaltungen im Arbeitsfeld Geschichte an den jeweiligen ZfsL-Standorten werden.

Im Sinne einer bedarfsorientierten Prozessbegleitung und der Auseinandersetzung mit Grundelementen der Fachspezifik kann es z.B.

- ausgehend von ersten schulpraktischen Erfahrungen und darauffolgender Verortung von Frageanlässen auch
- zu einer Reflexion von Erwartungshaltungen kommen, wobei
- die Ausschärfung der individuellen Fragehaltungen ebenso gewünscht ist wie
- der Transfer in die konkreten Ebenen der Planung von Geschichtsunterricht.
- Handlungsgrundlage sind an dieser Stelle die im Orientierungsrahmen (ORIENTIERUNGSRAHMEN, 3; LEHRAMTSZUGANGSVERORDNUNG, §8) aufgeführten Fähigkeitsfelder sowie folgende Grundelemente der Fachspezifik:
- die Prinzipien guten Geschichtsunterrichts,
- eine professionsorientierte Rollenreflexion,
- die Wiedererkennung und Anwendung geschichtsdidaktischer Kategorien und Prinzipien mit Hilfe ausgewählter Unterrichtsbeispiele, unter Umständen auch hinsichtlich der Umsetzungsperspektiven schülerorientierten Arbeitens (→ Kap. 5).

c. Begleitung am Lernort Schule

Auf der Basis der oben genannten Grundsätze begleiten und unterstützen die Mentor*innen im Fach Geschichte die Studierenden in folgenden Handlungsfeldern:

1. Unterricht unter Begleitung: In diesem zentralen Handlungsfeld bezieht sich die Unterstützung der Mentor*innen auf
 - a. die Bearbeitung fachlicher, didaktischer, pädagogischer und methodischer Fragestellungen des Unterrichtens im Fach Geschichte sowie
 - b. die schrittweise Heranführung der Studierenden an die Planung, Durchführung und Auswertung von Unterrichtsphasen, -stunden und -einheiten im Fach Geschichte.
2. Studienprojekte und Unterrichtsvorhaben: Neben den Zfsl beraten und unterstützen die Mentor*innen die Studierenden in schulorganisatorischen Fragen bei der Umsetzung ihrer Studienprojekte. In Fragen der Forschungsformate sowie der inhaltlichen Ausrichtung der Studienprojekte erfolgt die Begleitung maßgeblich durch die Dozent*innen der Universität. (→ Kap. 6.) Dabei ist es sinnvoll und wünschenswert, wenn sich Forschungsfragen für Studienprojekte aus Unterrichtsvorhaben ergeben. (→ Kap. 3b) Die inhaltliche Unterstützung bei Unterrichtsvorhaben erwächst aus dem Unterricht unter Begleitung und ist Aufgabe der Mentor*innen. Die Begleitung von Unterrichtsvorhaben bezieht sich dabei auf folgende Teilaspekte:
 - a. Ausdifferenzieren einer konkreten geschichtsdidaktischen oder methodischen Problemstellung, die die leitende Fragestellung eines Unterrichtsvorhabens sein kann.
 - b. Begleitung bei der Planung, Durchführung und Reflexion von Geschichtsunterricht.
3. Entwicklung weiterer Perspektiven im Professionalisierungsprozess als Geschichtslehrer*in.
4. Beratungs- und Verwaltungstätigkeiten von Geschichtslehrer*innen: Mentor*innen gewähren den Studierenden Einblicke in die Aufgaben und die Arbeit der Fachschaft Geschichte bzw. Gesellschaftslehre.

d. Integration von E-/Blended-Learning-Konzepten in die Begleitung

Die Learnweb-Plattform ist wichtiger Bestandteil des Begleitkonzepts in den Praxisbezogenen Studien im Fach Geschichte, da sie es ermöglicht, zeit- und ortsunabhängig mit den Studierenden während des gesamten Praxissemesters in Kontakt zu treten und sie in ihrem Forschungsprozess zu begleiten. Hierfür soll die Lernplattform v.a. zur Ergänzung der geschichtsdidaktischen Methodenausbildung genutzt werden:

- Über die Plattform wird den Studierenden zu Beginn der Praxisbezogenen Studien grundlegende Literatur zum Forschenden Lernen und zur geschichtsdidaktischen Lehr-Lern-Forschung sowie zu gängigen Erhebungs- und Auswertungsmethoden hinterlegt. Ferner wird eine Auswahl an standardisierten Beobachtungsbögen bereitgestellt, mit denen die Studierenden gleich zu Beginn des schulpraktischen Teils Geschichtsunterricht kriteriengeleitet beobachten können.
- Während des schulpraktischen Teils können als Ergänzung der „Forschungswerkstätten Praxissemester“ geschichtsdidaktische Beispielstudien, authentisches Datenmaterial und kleine Übungen zur Verfügung gestellt werden. Auf diese Weise haben die Studierenden die Möglichkeit, ihre Kenntnisse und Fertigkeiten individuell und zeitlich flexibel zu vertiefen und auszubauen.

Zusätzlich kann die Plattform im Sinne eines Diskursforums auch dafür sorgen, dass die Studierenden miteinander in Austausch treten und ihre Unterrichtsbeobachtungen und Posterpräsentationen, die in den Learnweb-Kurs geladen werden sollen, gegenseitig kommentieren. Auch die Lehrenden haben hierbei die Möglichkeit, durch ihr Feedback die Studierenden zu unterstützen.

e. Integration des PePe-Portfolios in die Begleitformate

Dem in Kap. 3 geschilderten Verständnis des Forschenden Lernens folgend, stellt die Unterstützung der Studierenden bei der Entwicklung eines professionellen Selbstkonzeptes als angehende Geschichtslehrkraft ein zentrales Ziel des Praxissemesters im Fach Geschichte dar. Einen wichtigen Beitrag hierzu leistet das PePe-Portfolio, da es die Reflexion und Dokumentation des eigenen Professionalisierungsprozesses und die reflektierte Theorie-Praxis-Verzahnung in Bezug auf zentrale Elemente schulischen historischen Lehrens und Lernens anregt, unterstützt und ordnet. (ORIENTIERUNGSRahmen, 11; ORDNUNG FÜR DAS PRAXISSEMESTER, §8)

An den Lernorten Universität und ZfsL wird deshalb die Arbeit der Studierenden mit dem PePe-Portfolio im Rahmen der jeweiligen Begleitformate zum Praxissemester in zweierlei Hinsicht unterstützt:

1. Die Studierenden nutzen den „Dokumentationsbereich“ des PePe-Portfolios, um ihre Studienprojekte und die dokumentierten Unterrichtsbeobachtungen sowie Materialien und Reflexionen der durchgeführten Unterrichtsvorhaben abzuheften, zu ordnen und zu systematisieren.
2. Die im „Journalbereich Praxissemester“ angeregten Aspekte der Reflexion über den eigenen Professionalisierungsprozess werden in den Begleitformaten an Universität und ZfsL thematisiert und als Impuls zum Verschriftlichen der eigenen Gedanken im Rahmen des Selbststudiums genutzt.

5. Vorbereitung auf bzw. Umgang mit schulischen Herausforderungen

Die Studierenden setzen sich im Praxissemester theorie- und methodengeleitet mit der Praxis historischem Lehrens und Lernens auseinander. Entsprechend rücken dabei auch aktuelle schulische Herausforderungen aus fachlicher Perspektive in den Fokus. Für das historische Lehren und Lernen sind in diesem Zusammenhang aktuell u.a. drei Phänomene hervorzuheben:

1. Umgang mit Diversität & Heterogenität: Einem weiten Verständnis von Inklusion folgend, wird der Umgang mit Diversität im Fach Geschichte als Querschnittsaufgabe der fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Ausbildung verstanden (ALAVI/LÜCKE 2016).
 - a. Diversität (u.a. kulturell, religiös, sozial) wird einerseits als gesellschaftliches Phänomen in epochenspezifischen und kategorialen Zugriffen historisiert. Als geschichtswissenschaftliches Schlüsselkonzept wird gesellschaftliche Diversität so zum Gegenstand historischen Lehrens und Lernen mit klar akzentuiertem Schüler- und Gegenwartsbezug.
 - b. Andererseits richtet sich der Fokus auf die Heterogenität der Lernenden als Bedingungsfeld historischen Lehrens und Lernens. In diesem Zusammenhang rücken verschiedene Heterogenitätsfacetten (u.a. Sprache, Kultur, Geschlecht, Motivation, Schülervorstellungen, sonderpädagogische Förderschwerpunkte) als individuelle Lernvoraussetzungen in den Fokus, die es zu diagnostizieren und in historischen Lehr-Lernprozessen angemessen zu berücksichtigen gilt.
2. Sprachsensibler Geschichtsunterricht: Sprache und historisches Lernen sind auf verschiedenen Ebenen eng miteinander verknüpft: auf Ebene der Quellen, auf Ebene der historischen Darstellung, auf Ebene der Schülersprache und auf Ebene einer fachspezifischen Schulsprache. Sprachhandeln wird v.a. als Artikulationsform des individuellen und gesellschaftlichen Geschichtsbewusstseins verstanden. „Mit Blick auf die Sprachlichkeit des Untersuchungsgegenstandes, die Sprachlichkeit historischer Darstellungen, des historischen Diskurses und die sprachanalytische Funktion der historischen Erkenntnisverfahren könnte man historisches Lernen per se als Reflexion über Deutung und Bedeutung von Sprache begreifen.“ (HANDRO 2013, 322f.) Sprachsensibler Geschichtsunterricht zielt daher auf die integrative Förderung fachlicher und sprachlicher Kompetenzen auf Seiten der Lernenden. Hierfür müssen sprachliche Herausforderungen historischen Lehrens und Lernens diagnostiziert sowie darauf aufbauend sprachensible Lernumgebungen für den Geschichtsunterricht entwickelt werden.
3. Digitalisierung: Unter dem Schlagwort »Lernen im Digitalen Wandel« wird Medienbildung als integraler Bestandteil aller Unterrichtsfächer modelliert. (LANDESREGIERUNG 2016) Fachspezifisch gewendet rücken digitale Medien u.a. als Lernobjekte (Lernen an digitalen Medien) in den Fokus, deren medienspezifische Form der Präsentation von Quellen und Darstellungen (digitale Geschichtskultur)

ebenso zu thematisieren ist wie die damit verbundenen Konsequenzen auf Ebene von Heuristik und historischer Methode. Digitale Medien können aber auch Lerngegenstand sein, indem man sie als Teil einer Mediengeschichte historisiert (Lernen über digitale Medien). Schließlich können digitale Medien im Geschichtsunterricht funktional als Lern- und Denkwerkzeuge genutzt werden, die neue Formen der Präsentation und Kommunikation von und über Lernergebnisse ermöglichen (Lernen mit digitalen Medien). (BERNSEN/KÖNIG/SPAHN 2012, 17f.) Um diese Potentiale nutzen zu können, bedarf es entsprechender fachspezifischer Medien-, Planungs- und Handlungskompetenz.

Die Studierenden können sich sowohl im Zuge von Unterrichtsvorhaben als auch im Rahmen von Studienprojekten und Essays mit diesen Phänomenen theorie- und methodengeleitet auseinandersetzen (→ Kap. 3). Die Grundlagen für die forschende Auseinandersetzung werden bereits in verschiedenen geschichtsdidaktischen Veranstaltungen der Bachelor- und Masterstudiengänge gelegt. Zwei Veranstaltungen sind hierbei hervorzuheben, die sich explizit mit den oben genannten Phänomenen auseinandersetzen und als Pflichtveranstaltungen in den STUDIENORDNUNGEN GYM/GES und HRSGe verankert sind:

1. Übung »Heterogenität als Voraussetzung historischen Lernens und Gegenstand geschichtsdidaktischer Forschung« bzw. »Heterogenität als Gegenstand historischen Lernens und historischer Forschung« als Wahlpflichtübung für Studierende der Lehrämter Gym/Ges und HRSGe.
2. Übung »Sprachsensibel Geschichte unterrichten« im Rahmen des obligatorischen DaZ-Moduls für Lehramtsstudierende.

Darüber hinaus finden der Umgang mit Diversität und Heterogenität, der Zusammenhang von Sprache und Geschichte sowie Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung als Grundfragen historischen Lehrens und Lernens auch in Vorlesungen, Seminaren und weiteren Übungen Berücksichtigung.

6. Fachspezifische Zuständigkeiten und Kooperationsmöglichkeiten

Das Praxissemester wird in enger Kooperation der drei beteiligten Institutionen Universität, ZfsL und Schule durchgeführt, wobei jede Institution ihren eigenen Kompetenzschwerpunkten entsprechende Aufgaben übernimmt (ORIENTIERUNGSRahmen, 10-16; ORDNUNG FÜR DAS PRAXISSEMESTER, §3):

- Die Aufgaben des Lernortes Universität bestehen insbesondere in der Betreuung und Bewertung der Studienprojekte sowie in der Unterstützung bei der theoriegeleiteten Beobachtung und Dokumentation von Geschichtsunterricht unter besonderer Berücksichtigung unterschiedlicher Facetten von Diversität. Reflektierte Theorie- und Praxisverzahnung sowie die Förderung von Diagnose- und Handlungskompetenz stehen damit im Mittelpunkt.
- Demgegenüber konzentriert sich der Lernort ZfsL vor allem auf die Betreuung der Studierenden bei der Planung, Durchführung und Reflexion ihrer Unterrichtsvorhaben, sodass die Förderung von Planungskompetenz hier unter besonderer Berücksichtigung der individuellen Fragestellungen von zentraler Bedeutung ist. Zudem unterstützen die Praxissemesterbeauftragten und Seminausbildungskräfte die universitären Vorbereitungen zu den Studienprojekten am Lernort Schule unter Berücksichtigung der konkreten Gegebenheiten.
- Am Lernort Schule werden die Studierenden von Ausbildungsbeauftragten sowie von den mit der Ausbildung beauftragten Lehrkräften bei der Entwicklung einer forschenden Grundhaltung unterstützt. Hier gilt es, gemeinsam mit den Studierenden die Beobachtungen aus den Hospitationen zu reflektieren, bei der Durchführung von Unterrichtsvorhaben unterstützend zu wirken sowie standort- und lerngruppenspezifische Möglichkeiten der Datenerhebung für die Studienprojekte mit den Studierenden zu diskutieren.

Um diese enge Verzahnung zu gewährleisten und auf diese Weise dafür zu sorgen, dass die mit dem Praxissemester im Fach Geschichte intendierten Lernziele erreicht werden können, bedarf es eines regelmäßigen Austausches zwischen den am Praxissemester beteiligten Institutionen. Dieser erfolgt im Fach Geschichte auf drei verschiedenen Ebenen:

1. In regelmäßigen Treffen der Fachgruppe tauschen sich Vertreter*innen aller drei Lernorte über ihre Aufgabengebiete sowie über die Anforderungen bei der Betreuung der Studierenden und Vernetzungsmöglichkeiten zwischen den Institutionen Universität, ZfsL und Schule aus. Die Lernorte Universität und ZfsL verstetigen diese Kommunikation über das Praxissemester Geschichte zudem in Form wiederkehrender Treffen zwischen den am Praxissemester Beteiligten der Universität und den Fachleiter*innen der gesamten Ausbildungsregion.
2. Im Rahmen der Kooperation werden verschiedene Wege der Kommunikation zwischen den Lernorten Universität und Schule genutzt, indem

- a. schulische Vertreter*innen sich auf der Homepage des Instituts für Didaktik der Geschichte einen Überblick über das Praxissemester im Fach Geschichte verschaffen können (www.uni-muenster.de/Geschichte/hist-dida/studieren/praxissemester.html),
 - b. den Schulen ein Flyer mit fachspezifischen Hinweisen zur Betreuung der Studierenden im Praxissemester zur Verfügung gestellt wird und
 - c. die Studierenden zu Beginn des schulpraktischen Teils ihren Betreuungslehrer*innen einen Brief der jeweils verantwortlichen Dozent*innen der Praxisbezogenen Studien überreichen und damit die Möglichkeit direkter Kontaktaufnahme zwischen den Betreuenden an Schule und Universität ermöglichen.
3. Im Rahmen von regelmäßigen Fortbildungen, die das ZfL organisiert, werden Ausbildungsbeauftragte und interessierte Lehrer*innen über die inhaltliche Ausrichtung des Praxissemesters im Fach Geschichte informiert. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Erläuterung der Studienprojekte aus fachlicher Perspektive.

7. Fachspezifische Vereinbarungen zu Studien- und Prüfungsleistungen

Da im Praxissemester des Faches Geschichte die individuellen Beobachtungen und Erkenntnisinteressen der Studierenden im Mittelpunkt des forschenden Lernprozesses stehen, entscheiden sich die Studierenden erst während des schulpraktischen Teils, ob sie im Fach Geschichte eine Studien- oder eine Prüfungsleistung erbringen (→ Kap. 3). Die Anforderungen für Studien- und Prüfungsleistungen (ORIENTIERUNGSRAHMEN, 7f. u. 10f.) sind dabei im Fach Geschichte folgendermaßen:

- Alle Studierenden nehmen regelmäßig und aktiv an den Praxisbezogenen Studien teil. Zusätzlich sind alle Studierenden über die Teilnahme hinaus zur kriteriengeleiteten Beobachtung und Dokumentation einer Geschichtsstunde verpflichtet.
- Studierende, die ihre Studienleistung erbringen und deshalb kein Studienprojekt im Fach Geschichte durchführen, erweitern diese Beobachtung um eine theoriegeleitete Analyse und Reflexion ausgewählter Aspekte historischen Lehrens und Lernens. Die Studierenden formulieren ein ca. 3-seitiges Essay, in dem sie ihre Fragestellung nennen, die Lerngruppe skizzenhaft beschreiben, ihren Beobachtungsbogen kurz erklären, die Ergebnisse ihrer Beobachtungen strukturiert darstellen und in Hinblick auf ihren Professionalisierungsprozess reflektieren. Dabei gehen die Studierenden auf geschichtsdidaktische Grundlagenliteratur zu ihrem Themengebiet ein und berücksichtigen diese in der Ergebnisdiskussion. Der Schwerpunkt sollte jedoch auf der Beurteilung der Beobachtungsergebnisse in Hinblick auf die Entwicklung des eigenen professionellen Selbstverständnisses liegen. (→ Kap. 3d)
- Studierende, die im Fach Geschichte eine Prüfungsleistung erbringen, fertigen eine schriftliche Dokumentation ihres Studienprojektes im Umfang von ca. 10 Seiten an. Auf inhaltlicher Ebene sollte diese Arbeit vor allem eine klar eingegrenzte und begründete Fragestellung, die Erläuterung und Reflexion des gewählten theoretischen Rahmens, vorliegender empirischer Befunde und des methodischen Zugriffs, die Darstellung und kritische Diskussion der eigenen Befunde unter diskursiver Bezugnahme auf die rezipierte Forschungsliteratur sowie die Reflexion des eigenen Erkenntnisprozesses im Hinblick auf den eigenen Professionalisierungsprozess umfassen. Die Auseinandersetzung mit verschiedenen Facetten von Diversität im Geschichtsunterricht bietet sich dabei in besonderer Weise an. Das Studienprojekt ist unter Rückgriff auf Methoden der geschichtsdidaktischen Lehr-Lern-Forschung durchzuführen (→ Kap. 3a-c). In formaler Hinsicht gelten wissenschaftliche Standards, die den Studierenden bereits in den geschichtsdidaktischen Modulen im Vorfeld des Praxissemesters vermittelt wurden (STUDIENORDNUNG GYM/GES u. HRSGe). Dabei wird neben der angemessenen fachsprachlichen Darstellung insbesondere auch eine einheitliche, korrekte Zitierweise verlangt.

In den Präsenzphasen der Praxisbezogenen Studien besteht Anwesenheitspflicht (ORDNUNG FÜR DAS PRAXISSEMESTER, Abs. 5). Diese gilt sowohl für den vorbereitenden

Teil im Vorsemester als auch für den Abschlussblock am Ende des schulpraktischen Teils. Zudem müssen die Studierenden während der schulpraktischen Phase an mindestens zwei Terminen die Forschungswerkstatt Praxissemester besuchen; aus den vorgegebenen Terminen können die Studierenden frei wählen. Die Studientage werden damit im Fach Geschichte als „Wahlpflicht-Studientage“ angeboten (→ Kap. 2). Ferner sollen die Studierenden individuelle Beratungsangebote der betreuenden Dozent*innen wahrnehmen. Aus diesen Regelungen ergibt sich sowohl für die Studien- als auch für die Prüfungsleistung eine Präsenzzeit im Umfang von 45 SWS-Einzelstunden. Die Selbstlernphasen für Studierende mit Studienleistung im Fach Geschichte umfassen insgesamt 15 SWS-Einzelstunden, während das Selbststudium für Studierende mit Studienprojekt mit 105 SWS-Einzelstunden veranschlagt wird (PRAXISBEZOGENE STUDIEN IM FACH GESCHICHTE, Abs.3):

	SWS	Workload			
		Präsenzzeit		Selbststudium	
				mit Studienprojekt	mit Studienleistung
vor der schulpraktischen Phase (Vorsemester)	1	Auftaktveranstaltung 15 h		Sitzungs- vorbereitung 5 h	Sitzungs- vorbereitung 5 h
während der schulpraktischen Phase	2	Forschungsw erkstätten an Studientagen 10 h	Individuelle Beratungs- angebote 12 h	E-Learning Arbeit am Projekt 100 h	E-Learning Arbeit am Essay 10 h
nach der schulpraktischen Phase		Abschlussblo ck 8 h			
INSGESAMT	3	45 h		105 h	15 h

Abb. 2: Zeitliche Struktur und Verteilung des Workload in den »Praxisbezogenen Studien« im Fach Geschichte

8. Organisatorische Vereinbarungen

Die in Kapitel 6 erläuterten Formate des Austausches zwischen den Institutionen Universität, ZfsL und Schule haben sich bislang bewährt. Geplant ist deshalb, an den regelmäßigen Treffen der Fachgruppe Geschichte sowie an dem Austausch mit den Fachleiter*innen für das Fach Geschichte in der Ausbildungsregion des Praxissemesters an der WWU Münster festzuhalten.

9. Literaturverzeichnis

a. Grundlagen des Praxissemesters

KULTUSMINISTERKONFERENZ & HOCHSCHULREKTORENKONFERENZ (2015): Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt. Gemeinsame Empfehlung von Hochschulrektorenkonferenz und Kultusministerkonferenz. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 12.03.2015 / Beschluss der Hochschulrektorenkonferenz vom 18.03.2015.

LANDESREGIERUNG Nordrhein-Westfalen: Lernen im Digitalen Wandel. Unser Leitbild 2020 für Bildung in Zeiten der Digitalisierung. Düsseldorf 2016.

LEHRERAUSBILDUNGSGESETZ (LABG), Gesetz über die Ausbildung für Lehrämter an öffentlichen Schulen vom 12.05.2009.

MODELLBERICHT zu den gestuften lehrerbildenden Studiengängen der WWU Münster. Antrag vom 14.11.2016.

ORDNUNG FÜR DAS PRAXISSEMESTER der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vom 23.07.2018.

ORIENTIERUNGSRAHMEN PRAXISSEMESTER für die Ausbildungsregion Münster vom 13.07.2018

PRAXISBEZOGENE STUDIEN IM FACH GESCHICHTE, Modulbeschreibung vom 17.04.2018.

RAHMENKONZEPTION zur strukturellen und inhaltlichen Ausgestaltung des Praxissemesters im lehramtsbezogenen Masterstudiengang. Gemeinsame Vereinbarung von lehramtsausbildenden Hochschulen in NRW und dem MSW vom 14.04.2010.

RUNDERLASS des Ministeriums für Schule und Weiterbildung, Praxiselemente in den lehramtsbezogenen Studiengängen vom 28.06.2012.

STUDIENORDNUNG GYM/GES für das Fach Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, vorläufige Fassung lt. Reakkreditierungsantrag 2017.

STUDIENORDNUNG HRSGe für das Fach Geschichte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, vorläufige Fassung lt. Reakkreditierungsantrag 2017.

LEHRAMTSZUGANGSVERORDNUNG. Verordnung über den Zugang zum nordrhein-westfälischen Vorbereitungsdienst für Lehrämter an Schulen und Voraussetzungen bundesweiter Mobilität vom 25.04.2016.

b. Fachliteratur

ALAVI, B., LÜCKE, M. (2016): Geschichtsunterricht ohne Verlierer!? Inklusion als Herausforderung für die Geschichtsdidaktik. In: Dies. (Hrsg.): Geschichtsunterricht ohne Verlierer!? Inklusion als Herausforderung für die Geschichtsdidaktik. Schwalbach/Ts., S. 7-15.

- BASTIAN, J., COMBE, A., HELLMER, J., HELLRUNG, M. & MERZIGER, P. (2003): Forschungswerkstatt Schulentwicklung: Das Hamburger Modell. In: A. Obolenski & H. Meyer (Hrsg.): Forschendes Lernen. Bad Heilbrunn, S. 151-164.
- BAUMERT, J. & KUNTER, M. (2006): Stichwort: Professionelle Kompetenz von Lehrkräften. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 9. Jg., H. 4, S. 469-520.
- BERNSEN, D., KÖNIG, A., SPAHN, T. (2012): Medien und historisches Lernen: Eine Verhältnisbestimmung und ein Plädoyer für eine digitale Geschichtsdidaktik. In: Zeitschrift für digitale Geschichtswissenschaften 1, H.1, S. 1-27.
- BIEDERBECK, I. & ROTHLAND, M. (2017): Professionalisierung des Umgangs mit Heterogenität. In: T. Bohl, J. Budde & M. Rieger-Ladich (Hrsg.): Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht. Grundlagentheoretische Beiträge, empirische Befunde und didaktische Reflexionen. Bad Heilbrunn, S. 223-235.
- BOHL, T. (2017): Umgang mit Heterogenität im Unterricht: Forschungsbefunde und didaktische Implikationen. In: T. Bohl, J. Budde & M. Rieger-Ladich (Hrsg.): Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht. Grundlagentheoretische Beiträge, empirische Befunde und didaktische Reflexionen. Bad Heilbrunn, S. 257-274.
- BOHNSACK, R. (2014). Rekonstruktive Sozialforschung: Einführung in qualitative Methoden. Opladen.
- FICHTEN, W. (2010): Forschendes Lernen in der Lehrerbildung. In: U. Eberhardt (Hrsg.): Neue Impulse in der Hochschuldidaktik: Sprach- und Literaturwissenschaften. Wiesbaden, S. 1-48.
- HANDRO, S. (2013): Sprache und historisches Lernen. Dimensionen eines Schlüsselproblems des Geschichtsunterrichts. In: M. Becker-Mrotzek u.a. (Hrsg.): Sprache im Fach. Sprachlichkeit und fachliches Lernen. Münster u.a. 2013, S. 317-333.
- HEINRICH, M.; VALDORF, N. & STREBLOW, L. (2018): Reflektierte (Ausbildungs-)Praxis für „Reflektierte Praktikerinnen und Praktiker“? In: Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Schule NRW. Amtsblatt des Ministeriums für Schule und Bildung; Sonderheft Tagungsdokumentation des NRW-Netzwerktreffens „Perspektiven und Herausforderungen für die Lehrerbildung in NRW“ im Kontext der Qualitätsoffensive Lehrerbildung in Essen am 23. November 2017, 28f.
- HUBER, L. (2009): Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist. In: L. Huber, J. Hellmer & F. Schneider (Hrsg.): Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen. Bielefeld, S. 9-35.
- HÜGLI, A. (1995): Der Praktiker als Forscher und die Praxis der Forschung. In: Schweizer Schule 5, S. 3-8.
- KOŠINÁR, J. (2017): Reflexion eigener Handlungspraxis im Prozess des Erfahrungslernens. In: C. Berndt, T. Häcker & L. Tobias (Hrsg.): Reflexive Lehrerbildung

revisited. Traditionen – Zugänge – Perspektiven (Studien zur Professionsforschung und Lehrerbildung). Berlin, S. 147-158.

KOTTMANN, B. (2013): Forschendes Lernen in Lernwerkstätten. In: H. Coelen & B. Müller-Naendrup (Hrsg.): Studieren in Lernwerkstätten. Potentiale und Herausforderungen für die Lehrerbildung. Wiesbaden, S. 183-191.

MEYER, H. (2001): Türklindendidaktik. Aufsätze zur Didaktik, Methodik und Schulentwicklung. Berlin.

POPP, S. et al. (Hrsg.) (2013): Zur Professionalisierung von Geschichtslehrerinnen und Geschichtslehrern. Nationale und internationale Perspektiven (Beihefte zur Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, Bd. 5). Göttingen.

RUEß, J., GESS, C., DEICKE, W. (2016): Forschendes Lernen und forschungsbezogene Lehre. Empirisch begründete Systematisierung des Forschungsbezugs hochschulischer Lehre. In: Zeitschrift Für Hochschulentwicklung 11 , H2, S. 23-44.

SCHÖNEMANN, B. (2014): Bausteine einer Geschichtsdidaktik. Bernd Schönemann zum 60. Geburtstag. M. Demantowsky, S. Handro & M. Zülsdorf-Kersting (Hrsg.). Schwalbach/Ts.

SHULMAN, L. S. (1987): Knowledge and Teaching: Foundations of the New Reform. Harvard Educational Research, 57, H1, S. 1-22.

SCHÖN, D. A. (1983): The Reflective Practitioner. How Professionals Think in Action. New York.

10. Anhang

a. Modulbeschreibung der Praxisbezogenen Studien im Fach Geschichte

Unterrichtsfach	Geschichte
Studiengänge	Master of Education Gym./Ges Master of Education HRSGe

1	Lehrinhalte der praxisbezogenen Studien
<p>Kernanliegen des Praxissemesters im Fach Geschichte ist die Initiierung, Fundierung und Begleitung eines Prozesses Forschenden Lernens, in dessen Rahmen eine individuelle, kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit geschichtsdidaktischen Theorieansätzen, der Praxis des Geschichtsunterrichts und der eigenen Lehrerpersönlichkeit stattfindet. Im Rahmen des Seminars »Praxisbezogene Studien im Fach Geschichte« erfolgt kurz vor Beginn der schulpraktischen Phase eine Einführung in die empirischen Methoden der geschichtsdidaktischen Lehr-Lern-Forschung. Während der schulpraktischen Phase werden diese Inhalte vertieft und auf konkrete Phänomene historischen Lehrens und Lernens angewandt. D.h., dass die Studierenden zum einen Geschichtsunterricht kriteriengeleitet beobachten, analysieren und im Kontext ihre Professionsentwicklung reflektieren sowie zum anderen darauf aufbauend im Rahmen ihres Studienprojekts eine ausgewählte geschichtsdidaktische Fragestellung empirisch untersuchen. Diese Fragestellungen entwickeln die Studierenden auf Basis theoretischer Vorüberlegungen in Verbindung mit ihren schulischen Erfahrungen und ihrer individuellen Interessenslage sowie unter Berücksichtigung der jeweiligen schulischen Rahmenbedingungen.</p>	

2	Fachspezifische Lernergebnisse der praxisbezogenen Studien (optional)
<p>Die Studierenden sind befähigt, grundlegende Elemente schulischen historischen Lehrens und Lernens auf der Basis von Fachwissenschaft und Fachdidaktik an Schulen theorie- und methodengeleitet zu analysieren und zu reflektieren.</p> <p>Die Studierenden verfügen über die Bereitschaft und Fähigkeit, auf Basis von Praxiserfahrungen fachspezifische Fragestellungen zu entwickeln, problembezogen Untersuchungsverfahren der geschichtsdidaktischen Lehr-Lern-Forschung zur Untersuchung dieser Fragestellungen auszuwählen und anzuwenden sowie die so gewonnenen Ergebnisse und ihren Forschungsprozess zu dokumentieren.</p> <p>Die Studierenden können die Vernetzung theoretischer, empirischer und pragmatischer Probleme historischen Lernens beschreiben und reflektieren.</p> <p>Die Studierenden verfügen über die Fähigkeit, ein eigenes professionelles Selbstkonzept als angehende Geschichtslehrkraft zu entwickeln, indem sie sich kritisch-konstruktiv mit der eigenen Lehrer/innenrolle bzw. Lehrer/innenpersönlichkeit auseinandersetzen.</p>	

3 Struktureller Aufbau der praxisbezogenen Studien						
Nr.	Typ	Lehrveranstaltung	Sta- tus	LP	Workload	
					Präsenzzeit	Selbststudium
1	PS	Praxisbezogene Studien im Fach Geschichte (mit Studienleistung)	WP	2	45 h / 3 SWS	15 h
	PS	Praxisbezogene Studien im Fach Geschichte (mit Studienprojekt)	WP	5	45 h / 3 SWS	105 h

4 Angebot der Veranstaltungen	
Turnus / Taktung	Jedes Semester
Modulbeauftragte/r	Dr. Christian Winklhöfer

5 LZV-Vorgaben		
Fachdidaktik (LP)	keine	Modul gesamt: keine
Inklusion (LP)	keine	Modul gesamt: keine

6 Sonstiges	
	Ob die Studierenden im Rahmen der »Praxisbezogenen Studien im Fach Geschichte« ein Studienprojekt anfertigen wollen oder nicht, entscheidet sich erst nach Eintritt in die schulpraktische Phase, wobei sowohl die jeweiligen schulischen Rahmenbedingungen als auch die persönlichen Forschungsinteressen ausschlaggebend sind.